KULTURNOTIZEN

LEIPZIG/LOS ANGELES

Neue Kinderfilme

sda. In der Verfilmung des Kinderbuchs «Polar Express» von Chris Van Allsburg, die Robert Zemeckis in Hollywood produziert, spielt Tom Hanks den Lokomotivführer des Zugs, mit dem sich ein kleiner Junge Richtung Nordpol auf die Suche nach dem Weihnachtsmann macht. Für die Schulklasse in der Neuverfilmung von Erich Kästners «Fliegendem Klassenzimmer», die Tomy Wigand in Leipzig dreht, wurden an deutschen Schulen über 1000 elf- und zwölfjährige Jungen und Mädchen gecastet.

ZÜRICH

Leistungspreis

sda. Die 1964 geborene Aargauer Künstlerin Dominique Lämmli erhält den mit 18 000 Franken dotierten Leistungspreis der Zürcher Hochschule für Gestaltung und Kunst HGKZ. Dominique Lämmli hat 1995 ihr Diplom an der HGKZ gemacht.

«BUND»-LITERATURQUIZ

«Nun stand ich also bräutlich angetan da, und ein feierliches Gefühl überkam mich. Da trat die Mutter zu mir, besah mich lange, und es kam wieder etwas Böses in ihren Blick, das ich schon kannte und fürchtete. Eine grosse Angst befiel mich, und ich war unfähig, mich zu rühren, noch zu reden, als sie begann: ‚Also, heunt bist erlöst vo mir; werd dir net gar z'wider sei, dös! Jatz kannst dein Mo ärgern, wie's't bis heunt mi g'ärgert hast!' Ich konnte kein Wort erwidern, und sie fuhr fort: ‚I wollt dir z'ersch hundert Mark Taschengeld gebn, aber i tua's net. Aber den Frauntaler gib i dir; den kannst dir aufhebn, bis d'amal nix z'fressen mehr hast. Und mein Wunsch will i dir aa no sagn: Du sollst koa glückliche Stund habn, so lang's't dem Menschn g'hörst, und jede guate Stund sollst mit zehn bittere büassn. Und froh sollst sei, wannst wieder hoam kannst; aber rei kimmst mir nimma. Jatz woasst es!' Ich war während dieser grausigen Worte wie unter Peitschenhieben zusammengezuckt; ein unsagbar elendes Gefühl überkam mich, und dann fiel ich ohne Besinnung zu Boden.»

li. Er ist unmittelbar autobiografisch, der Roman, in dem eine Tochter auf diese Weise in die Ehe entlassen wird. Obwohl sie so von der Mutter loskommt, die sie schon als Kind halb tot geprügelt hat, bringt auch die Ehe der jungen Frau kein Glück. Der erste Mann endet als Säufer und Wahnsinniger und lässt sie mit drei Kindern zurück. Der zweite entdeckt, dass sie schreiben kann, und steht dem zitierten Romandebüt Pate, mit dem die 31-Jährige ihr schweres Leben vermarktet. Acht Jahre später aber, als sie eines Betrugs wegen ins Gerede kommt, zwingt er sie zum Selbstmord, um sich dann jahrzehntelang als Mentor einer tragisch ums Leben gekommenen Volksschriftstellerin feiern zu lassen.

Auflösung vom letzten Mal:
Autor des zitierten Erzählbands – «El Aleph» von 1949 – ist Jorge Luis Borges.

«BUND»-TASCHENBUCHTIPP

li. Von Mitte Oktober 1933 bis Mitte April 1934 hat **Annemarie Schwarzenbach** erstmals Vorderasien bereist: Anatolien, Syrien, Libanon, Palästina, den Irak und Persien, wo sie sich im Jahr darauf verheiraten und die Erfahrungen machen wird, die im «Glücklichen Tal» literarisch umgesetzt sind. Ihren **«Winter in Vorderasien»** hat sie in einem schon im Herbst 1934 bei Rascher publizierten und jetzt als Lenos Pocket 68 des Basler Lenos-Verlags nachgedruckten Buch geschildert: In Tagebuchform und so, dass weniger die äusseren Fakten der Reise durch ein seither grundlegend verwandeltes Gebiet interessieren, als vielmehr die seelische Befindlichkeit dieser jungen Frau kurz nach dem Machtantritt der Nazis, als alles provisorisch wurde und dunkle, bedrohliche Wolken am Horizont sichtbar wurden.

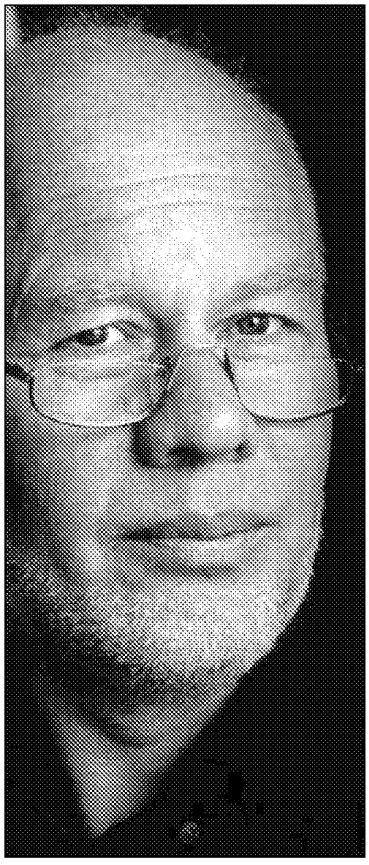
Education sentimentale mit Afrika im Nacken

LITERATUR / *Lukas Hartmanns Buch «Die Tochter des Jägers» ist weder eine Biografie noch eine Abhandlung über Grosswildjagd, sondern der Roman einer jungen Frau, die in der Begegnung mit zwei Männern zu sich selbst findet.*

CHARLES LINSMAYER

Am 1. März 2002 wird im Berner Naturhistorischen Museum unter den gläsernen Augen jener Löwen, die Bernhard von Wattenwyl 1923/24 unter Assistenz seiner Tochter Vivienne gejagt hat, Lukas Hartmanns Roman «Die Tochter des Jägers» aus der Taufe gehoben. Der Museumsdirektor spricht, der Konservator, der Verleger, und am Schluss liest der Autor aus seinem Buch vor. Ein Grosswildjägerroman also, Lukas Hartmanns Tribut an die ausgestopften Berner Raubtiere, das Buch zur Ausstellung sozusagen, das den längst vergessenen Anschauungstieren der Vor-TV-Zeit zu neuer Attraktivität verhelfen soll?

Man muss, wie es den Leserinnen und Lesern des «Bund»-Fortsetzungsromans in den letzten drei Monaten möglich war, «Die Tochter des Jägers» gelesen haben, um den Trugschluss zu erkennen, dem eine solche, vom Autor im Kampf um Bestsellerränge wohl oder übel mitvollzogene Vermarktung unterliegt. Hartmanns Roman ist nämlich ebenso wenig ein Grosswildjäger- und Präparatorenroman wie Thomas Manns «Zauberberg» ein Buch über Sanatoriumskunde und Davos-Tourismus, Gotthelfs «Bauernspiegel» eine Abhandlung über Landwirtschaft und Viehzucht oder, um ein aktuelles Beispiel zu nennen, Urs Faes' «Und Ruth» ein Wettinger Klosterroman ist.



Setzt mit «Die Tochter des Jägers» die Berner Roman-Serie auf imposante Weise fort, die er 1992 mit «Die Seuche» begonnen hat: Lukas Hartmann, geboren 1944 in Bern. HORST TAPPE

Die Löwen sind bloss Staffage

Doch, natürlich, die Grosswildjagd kommt vor in dem Buch, süffig-actionmässig zuweilen sogar, und auch die Kunst der Dermoplastik, wie Fachleute das fälschlicherweise als «Ausstopfen» missverstandene Nachgestalten toter Tierkörper nennen, wird darin des langen und breiten exemplifiziert. Aber all das ist letztlich bloss Staffage, Hintergrund, Schauplatz, Zugabe, äusserliche Inszenierung, um einem inneren, seelischen Vorgang die psychischen Koordinaten und die notwendige Spannung und Dramatik zu vermitteln. Wie der ganze gewaltige Aufwand von Camerons «Titanic»-Film letztlich nicht dazu da ist, um den Untergang eines Schiffes zu zeigen, sondern um zwei Angehörige verschiedener Gesellschaftsschichten zu einer berührenden Lovestory zusammenzuführen, ist bei Hartmann das afrikanische Jagdspektakel in all seiner Farbigkeit bis hin zur Erlegung jenes weissen Nashorns, dessen Vivienne von Wattenwyl sich als erste Frau rühmen können soll, nichts anderes als die äusserliche Folie, das imposante Brimborium, das traumatische Erinnerungspotential, vor dem sich an einem ganz anderen Schauplatz die Education sentimentale, die allmähliche mühevolle Selbstfindung einer Frau abspielt – einer Frau, die sich von ihrem überstarken toten Vater lösen muss, um beziehungsfähig zu werden und aus einer totalen Vereinsamung und einem Hang zum rebellischen Outsidertum zurückzufinden in eine moderate Form von gesellschaftlicher Symbiose.

Nicht Flucht, Integration!

Nicht die – letztlich in Untergang und Tod führende – Flucht aus der Bürgerlichkeit, die das Schicksal von Frauen wie Isabelle Eberhardt oder Annemarie Schwarzenbach so spannend und a priori romanhaft macht, ist Lukas Hartmanns Thema. Was er beschreibt ist der umgekehrte Weg, das Zurückfinden aus dem Outsidertum in die Integration, und was die eigentliche, die staunenswerte Qualität seines Buches ausmacht, ist nicht die Schilderung von irgendwelchen Busch-Abenteuern und Löwenjagden, sind nicht Vivienne von Wattenwyls beherzter Einsatz nach dem Tod des Vaters oder der Kampf mit dem Busch-Brand auf dem Mount Kenya, sondern die Tatsache, dass es ihm dank seiner fein nüancierten psychoanalytischen Erzählweise gelingt, diese Rückkehr zur Bürgerlichkeit zu einem ebenso spannenden und dramatischen Vorgang zu machen, wie es in den erwähnten Fällen der umgekehrte Weg sein könnte.

Dichtung und Wahrheit

Seine Figuren hätten zwar ein reales Vorbild, schreibt Lukas Hartmann im Nachwort zu seinem Roman, aber der Autor eines biografischen Romans füge – dass das eigens gesagt werden muss, wirft ein bezeichnendes Licht auf die aktuelle Rezeption von Literatur! – das Vorgefundene, wiewohl er nach der Natur skizziere, «zum eigenen Bild zusammen». Es ist also deutlich zwischen der Vivienne von Wattenwyl des Romans und ihrem realen Vorbild, der Reiseschriftstellerin Vivienne Florence Beatrice de Watteville (1900-1957) zu unterscheiden, die ihren Vater, den Grosswildjäger Bernhard Perceval de Watteville (1877-1924) zum Teil auf dessen Safaris nach Afrika begleitete und nach seinem Tod die väterliche zoologische Sammlung dem besagten Berner Museum schenkte, um nach einer weiteren Expedition einen reichen Engländer zu heiraten und ihre afrikanische Zeit in einem Landsitz in Sussex in drei englisch geschriebenen Büchern erzählerisch umzusetzen.

Die Vivienne von Wattenwyl von Lukas Hartmanns Roman tritt uns erstmals 1929 entgegen, als sie mit ihrer Grossmutter zusammen auf die Mittelmeer-Insel Port-Cros südlich von Toulon reist, wo sie die nächsten anderthalb Jahre in einem einsamen Haus, das vor ihr schon D. H. Lawrence bewohnt hat, leben wird. Der Tod Bernhard von Wattenwyls liegt vier, die letzte Safari zwei Jahre zurück, aber der afrikanische Virus wütet ungemildert in ihrem Blut, und durch hunderterlei Assoziationen heraufbeschworen steht das Bild des übermächtigen Vaters wie eh und je fordernd und beherrschend vor ihrer Seele.

Überstarke Vaterfigur

So nachhaltig hat die Erfahrung mit diesem Mann, den sie kameradschaftlich «Brovie» nannte, sich ihr eingeprägt, dass sie alle Männerbeziehungen, so sie überhaupt je wieder zu so etwas fähig sein wird, danach bemisst. «Ich weiss bloss, dass ich niemals mehr von einem Mann so abhängig werden will, wie ich's von Brovie war», konstatiert sie, und aus den Erinnerungen, die vor ihrem inneren Auge vorüberziehen, erhält man eine Ahnung davon, wie sehr dieses Vater-Tochter-Verhältnis von Eifersucht, von Hass und Liebe, aber auch von Ängsten, von Nötigung, Zwang und Besitzenwollen bestimmt war. Am eindringlichsten, ja fast schon traumatisch hat sich der Vater ihr in seiner Rolle als Jäger eingeprägt, mit seinem sinnlosen Vernichtungswillen, mit seinem irrational-absurden Kampfgeist, der mit der Beute eine rivalisierende Beziehung einging, und vor allem auch mit seinem Tod als Opfer jenes schwarzmähnigen Löwen, dessen Fell sie den Berner Auftraggebern als makaberes Zeugnis seiner Unbeugsamkeit zu überbringen hatte.

Die wirkliche Vivienne de Watteville hat das Trauma wohl mit dem Schreiben ihrer Erinnerungsbücher abgearbeitet, die Titelfigur von Lukas Hartmanns Buch aber bewältigt es, nachdem die Flucht auf die Mittelmeerinsel die Erinnerungsbilder und Alpträume eher noch intensiviert denn abgeschwächt hat, auf eine für einen Roman sehr viel einleuchtendere und bildhaft-konkret umsetzbare Weise, nämlich in der Begegnung mit zwei Männern, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Der eine, ein ungebändigter Berserker und Macho, ermöglicht ihr nachträglich jene Kräfte in sich zu mobilisieren, die ihr in der Auseinandersetzung mit dem Vater noch fehlten, während der andere, ein Ausbund an Höflichkeit, Respekt und Toleranz, für einen Männertypus steht, zu dem auch einer verletzten und vom andern Geschlecht enttäuschten Frauenseele noch eine Annäherung denkbar ist.

Joseph, der Macho

Die erste der beiden Rollen übernimmt der italienische Knecht Joseph, der Vivienne in ihrem einsamen Haus mit allen Mitteln erotisch in seinen Bann ziehen will und gegen den sie allmählich Strategien und Abwehrmassnahmen entwickelt, die sie am Ende die Oberhand gewinnen lassen, während der brutal-ungehobelte unerwünschte Freier in Wahnsinn und Selbstzerstörung endet. Wie durchdacht und planmässig der Roman komponiert ist, wird unmittelbar einsehbar, wenn man sich bewusst wird, dass der Höhepunkt der Auseinandersetzung mit diesem unbotmässigen Knecht – die Szene, als er Vivienne wie ein waidwundes Tier anfällt und in den Fuss beisst – unmittelbar parallel gesetzt ist mit dem dramatischen Höhepunkt auf der Erinnerungsebene, mit der schrecklichen Szene nämlich, als Bernhard von Wattenwyl tödlich verwundet ins Lager zurückkehrt und in den Armen seiner Tochter stirbt.

George Goschen, der «Softie»

Die andere Rolle aber, diejenige des unchauvinistischen, spezifisch unmännlichen Mannes, ist dem smart-gefühlvollen Engländer George Goschen übertragen, den Vivienne während eines Konzerts in der Londoner Albert Hall kennen lernt, der mit ihr die Leidenschaft zur (Schallplatten-)Musik teilt und der es mit ebenso viel Diskretion, Respekt und Geduld wie Durchhaltevermögen schafft, die spröde Schweizerin von seiner Harmlosigkeit zu überzeugen und am Ende vor den Altar zu führen. Meisterlich, wie Hartmann die zaghafte und immer wieder stockende Annäherung zwischen den zwei Schwerenötern sich anbahnen und intensivieren lässt, wie zögerlich und zunächst nur zufällig und ungewollt er die Körperlichkeit und die physische Berührung ins Spiel bringt und wie er Vivienne zugleich immer stärker von ihrem Vaterkomplex und ihrem afrikanischen Trauma loskommen lässt, so dass es am Ende von ihr heissen kann: «Nie hätte sie gedacht, dass es eines Tages so schwierig sein würde, in Gedanken nach Afrika zurückzukehren.» Ein Glanzstück von Hartmanns tiefenpsychologischer Erzählweise ist dabei auch die Parallelsetzung des gegenseitigen Kennenlernens und der erotischen Annäherung zwischen den Liebenden mit der gemeinsamen Entdeckung und allmählichen Eroberung der Insel, von der Vivienne, als handelte es sich nicht um eine geografische, sondern um eine Körperlandschaft, dem Engländer bis zuletzt, bis sie sich zu ihrem Ja durchgerungen hat, eine geheimnisvolle, schwer zugängliche Zone vorenthält.

Fülle und Vielfalt

Viviennes seelisches Zur-Ruhe-Kommen in der Beziehung zu diesen zwei so unterschiedlichen Männern ist sicher das Kernthema des Romans, aber es ist eingebettet und verknüpft mit einer Fülle weiterer Beziehungen und Konstellationen, die jede für sich wieder ein bezeichnendes und weiter differenzierendes Licht auf die seltsam irritierende, ihr Geheimnis letztlich dennoch nicht preisgebende Figur werfen. So lernt Vivienne im Gespräch mit Grandminon, ihrer klugen Grossmutter, wie wichtig es sein kann, der eigenen inneren Stimme zu folgen, so wachsen ihr in der Auseinandersetzung mit der Beherrscherin von Port-Cros, Madame Balyne, Durchsetzungsvermögen und Beharrlichkeit zu. Dafür aber, dass Viviennes Bild in zeitgeschichtlich-soziologischer Hinsicht abgerundet und klar fassbar erscheint, sorgen zwei Figuren, die ihr aus einer subalternen, ungleichwertigen Position heraus als heimlich Verliebte begegnen. Der schwarze Träger Jim steuert, der Länge nach in kursiver Schrift über das Buch verteilt, eine Art Protokoll über seine Tätigkeit für die weisse Lady bei, aus dem nicht nur das kulturelle Gefälle zwischen Eingeborenen und Kolonialisten, sondern auch das Befremden und die Irritation über die für die damalige Zeit ungewöhnliche Erscheinung einer weiblichen Jägerin und emanzipierten Frau herausklingt. Der zweite Präparator am Berner Naturhistorischen Museum wiederum beschreibt unter Titeln, die dem Biografisch-Romanhaften des erzählerischen Hauptstrangs eine sachlich-handwerkliche Dimension gegenüberstellen, detailfreudig die Geschichte der von Wattenwyl'schen Exponate und die fachgemässe Verarbeitung der Felle zu Dermoplastiken, bringt aber gleichzeitig immer wieder ungewollt zum Ausdruck, wie stark nicht nur der fast schon tragisch auf sie fixierte erste Präparator Ruprecht, sondern auch er selbst von der stets vollkommen beherrschten, spröden, zurückhaltenden Frau fasziniert war. Weil sie nicht wissen konnten, was Lukas Hartmanns Roman uns nun mit grossartig-eigenwilligem dichterischen Impetus und stupender psychologischer Feinarbeit enthüllt, waren sie der Meinung, Vivienne von Wattenwyl habe auf spektakuläre Weise jenen Traum von Freiheit und Ausbruch verwirklicht, den in die Tat umzusetzen sie selbst allem Fernweh zum Trotz lebenslang nicht den Mut fanden.

Das Buch / Die Veranstaltungen
Lukas Hartmann: «Die Tochter des Jägers». Roman. Verlag Nagel & Kimche, Zürich. 392 Seiten, Fr. 42.10.
Berner Buchpremiere am Freitag, dem 1. März, 19 Uhr im Naturhistorischen Museum, Bernastr. 15.
Am 18. März, 20 Uhr ist Lukas Hartmann in der Kornhausbibliothek Gast des Literarischen Montags und steht unter dem Titel «Von Pestalozzi zu Vivienne von Wattenwyl» Rede und Antwort zur Entstehung seiner biografischen Romane.

REKLAME

DIE JUNGEN TENÖRE LIVE.

29. März 2002: Die Jungen Tenöre. Das stimmgewaltige Sängertrio, das auf den grossen Bühnen Europas Triumphe feiert, erweist der leichten Muse die Ehre und reisst das Publikum zu Begeisterungsstürmen hin. Exklusiv-Angebot «Dîner & Spectacle». Für Ihre Reservation: 081-836 36 36

SUVRETTA HOUSE
7500 ST. MORITZ
WWW.SUVRETTAHOUSE.CH